

Rückblick auf den Lebenslauf des Kappeler Freundeskreises

Werner Kramer, Zürich

Zum Abschiednehmen gehört ein Rückblick auf den Lebenslauf dessen, von dem wir uns verabschieden: Heute also ein Rückblick auf den Lebenslauf des Kappeler Freundeskreises/Freundeskreis Kloster Kappel. Natürlich kann ich nur einzelne Stationen herausgreifen. Und bestimmt tue ich dies auf persönliche Weise in lediglich sechs Punkten:

1. Die Situation rund um die Geburt des Kappeler Freundeskreises

Vor 44 Jahren, im Jahre 1974, begann die Zeit der «Aufbauphase Kappel». Die Kirchensynode hatte beschlossen, dass in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters Kappel am Albis ein «Haus der Stille und Besinnung» entstehen sollte. Da niemand wusste, was darunter zu verstehen war, wurde der Kirchenrat beauftragt, Konzept und Inhalt eines «Hauses der Stille und Besinnung» zu erarbeiten und in Versuchswochen zu erproben. Der Kirchenrat übertrug mir die Verantwortung dafür.

Zu gleicher Zeit tat sich eine Gruppe von Pfarrern und Nichtpfarrern, vor allem aus dem Bezirk Affoltern, zusammen und gründete den «Kappeler Freundeskreis». Zu dieser Gruppe gehörten u. a. Pfr. Hans Suter (Hedingen), Hans Peter Koch, Präsident der Bezirkskirchpflege und treibende Kraft für das Engagement der Landeskirche in Kappel und Dr. David Künzler, Arzt in Hausen am Albis. Ihnen war wichtig, dass «Kappel» umgeben und begleitet war von einer engagierten, bruderschaftlichen Gruppe von Menschen, die auch ein gewisses geistliches Leben teilten. So planten sie einen eigenen Bibelleseplan, der für die Mitglieder verbindlich war, sowie einen Zeitpunkt am Tag – z. B. 11.00 Uhr – an dem die Mitglieder ihre Alltagsgeschäfte unterbrechen sollten zu einem persönlichen Gebet. Der Freundeskreis sah sich so in einer ähnlichen Rolle wie in klösterlichen Gemeinschaften, den sogenannten Dritten Orden.

Dem betont geistlichen Anliegen des Freundeskreises entsprach ein gewisses Misstrauen gegenüber der erwarteten Planung des Kirchenrates. Denn: Wie sollte eine kirchenpolitische Behörde wie der Kirchenrat in der Lage sein, ein wirklich geistliches Werk zu planen und zu schaffen? Bei einem Kirchenrat geht es doch immer vor allem um institutionelle und organisatorische Fragen sowie um Fragen der Finanzen.

Von dieser Sicht des Freundeskreises war ich gar nicht begeistert. Ich dachte: Es wäre ein Armutszeugnis, wenn der Kirchenrat nicht fähig wäre, ein betont geistlich ausgerichtetes Haus der Stille und Besinnung zu schaffen, eines das die Wege nach innen, zur inneren Erfahrung Gottes suchen und pflegen sollte. Auf alle Fälle verstand ich meine Aufgabe ganz in dieser Richtung. Darum suchte ich den Kontakt mit den Menschen des Freundeskreises und gab mir Mühe, ob dem Misstrauen gegenüber dem Kirchenrat nicht den Verschnupften zu spielen.

Offenbar gewann ich mit der Zeit das Vertrauen und die Unterstützung des Freundeskreises. Auf alle Fälle fragte mich der Vorstand des Freundeskreises ein Jahr nach meinem Rücktritt aus dem Kirchenrat an, ob ich nicht als Nachfolger von Pfr. Peter Vogelsanger das Präsidium des Freundeskreises übernehmen wollte. Ich sagte zu. Hatte ich damit einen Seitenwechsel vollzogen? Vom Kirchenrat, der kirchlichen Behörde, zum geistlichen Freundeskreis? Ich sah das nicht so, weil ich mich als Kirchenrat und als Präsident des Freundeskreises dem gleichen Anliegen eines betont geistlichen Hauses der Stille und Besinnung verpflichtet fühlte. Im Rückblick auf die Entwicklung der folgenden Jahre muss ich allerdings zugeben, dass ich in Sachen Kappel dann doch immer wieder die Rolle der Laus im Pelz des Kirchenrates gespielt habe.

2. Die Kernaufgabe des Freundeskreises: Das Engagement für das geistliche Anliegen «Stille und Besinnung»

Die Reformierte Kirche hat viele Stärken: etwa die Klarheit des Wortes, des Denkens, des Unterrichtens, das Gewähren der Freiheit zum persönlichen Gewissensentscheid, das Betonen der Verantwortung für das eigene Leben und für das Handeln im Rahmen des Gemeinwesens.

Dem gegenüber ist im Verlauf der Kirchengeschichte aber die Suche, Förderung und Gestaltung des geistlichen Lebens, der «Fröm-

migkeit», der inneren Erfahrung Gottes in der reformierten Tradition zu einem dünnen Rinnsal geworden. Gerade diese Erkenntnis hat ja dazu geführt, Kappel als Ort zur Förderung dieser vom Versiegen bedrohten Kräfte zu machen. «Stille und Besinnung» versuchte am Anfang dieses Anliegen zu umreissen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie in den 70er- und 80er-Jahren Worte wie «Meditation» und «Spiritualität» im Rahmen der Kirche noch weitgehend befremdliche Worte waren, denen man mit Misstrauen begegnete. Heute ist dies kaum mehr vorstellbar.

Heute wäre das ursprüngliche Anliegen des Hauses in Kappel wohl zutreffend (und verständlich) mit den Stichworten «Meditation», «Spiritualität», «Wege nach innen», «Mystik», «geistliches Leben», «geschwisterliche Gemeinschaft» zu bezeichnen. Für diese Anliegen – unter welchem Stichwort auch immer – hat sich der Freundeskreis engagiert.

In dieser Ausrichtung hat der Freundeskreis immer für die Anliegen und Art der Leiter von «Kappel» Partei genommen. Ich denke hier vor allem an die Leiter Pfr. Jakob Frey, Pfr. Christoph Hürlimann und Pfr. Urs Boller. Ihre Persönlichkeit war unterschiedlich, auch ihre geistliche Erfahrung und die Art, wie sie die Wege nach innen in Kappel fördern wollten. Und natürlich gab es im Blick auf jeden von ihnen kritische Fragen von Seiten des Kirchenrats oder von Synodalen. Pfr. Jakob Frey, eine zutiefst seelsorgerliche, von liturgischem und bruderschaftlichem Leben geprägte Persönlichkeit, begegnete immer wieder dem Verdacht, «zu katholisch» zu sein. Da schlugen sich die Verantwortlichen des Freundeskreises immer für die Freiheit, die Ausprägung und die Kompetenz des Leiters in die Schanze, denn mit dem Leiter hat man sich auch für diese eigene Ausprägung entschieden. Gerade Jakob Frey hat sich bei seinem Rücktritt für solche Unterstützung des Freundeskreises bedankt. Als Anerkennung der Arbeit des Freundeskreises von Seiten des Kirchenrates habe ich es verstanden, dass ich im Vorfeld der Wahl von Pfr. Christoph Hürlimann und Pfr. Urs Boller um meine Stellungnahme aus der Sicht des Freundeskreises gebeten wurde. Kritisch hat sich der Freundeskreis immer wieder geäußert, wenn für ihn die Eigenständigkeit und der Charakter von «Kappel» tangiert wurden. Er sah dies etwa, als die Kurse von Kappel nicht mehr von Kappel selbst, sondern von der Zentrale des Kurswesens in Zürich aus bestimmt wurden, oder als die Vergrößerung des Hauses durch die Renovation des Hauses am See in erster Linie für Kurse aus Wirtschaft und Geschäftswelt bestimmt wurde.

So oder anders nahm der Freundeskreis seine Rolle als Laus im Pelz des Kirchenrates wahr.

3. Der Kappeler Freundeskreis als Anregung für seine Mitglieder

Es war dem Freundeskreis immer wichtig, auch seine Mitglieder als Menschen auf ihrem geistlichen Weg ernst zu nehmen und ihnen Anregungen zu geben. Darum hatte die Jahresversammlung immer auch einen spirituellen, kulturellen Teil mit Wort, Musik oft auch mit Bild. Über viele Jahre hat sich Pfr. Hans-Peter Aschmann am Flügel für dieses Anliegen eingesetzt. Der Auffahrtstag war über viele Jahre der Tag, da sich regelmässig eine bedeutende Zahl der Mitglieder in Kappel traf: Der Tag begann mit der Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche Kappel. Es schloss ein Offenes Singen unter der Leitung von Pfrn. Elisabeth Studer an, der Nachmittag war einem Referat oder einer gemeinsamen Besinnung zu meditativen Texten – etwa von Angelus Silesius oder Silja Walter – gewidmet, worauf in kleinern Gruppen Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Vertiefung geboten wurde. Das Auffahrtstreffen hatte so den Sinn, immer wieder neu zur Begegnung mit dem Haus der Stille und Besinnung in Kappel und seinen Menschen, sowie zur Berührung mit dem spirituellen Anliegen von Kappel zu führen. Dadurch wurde der Kappeler Freundeskreis immer auch zum Stifter persönlicher freundschaftlicher Beziehungen.

Der dritte Anlass im Jahr war die Zisterzienserfahrt je im September. Sie geht zurück auf eine Anregung von Pfr. Jakob Frey anlässlich des Jubiläums des Zisterzienserklosters Kappel im Jahr 1985: Es würde sich lohnen den Kontakt mit den noch existierenden Zistersienserklöstern in der Schweiz und im nahen Ausland zu suchen. Diesem Ziel waren die Zisterzienserfahrten im September gewidmet. Sie führten z. B. nach *Hauterive* und *Maigrange*, nach *Wettingen Mehrerau*, nach *Eschenbach*, nach *Salem* usw. und brachten in Berührung mit zisterziensischer Spiritualität.

Schliesslich sind die «Kappeler Schriften» zu Themen mit innerem oder äusserem Bezug zu Kappel zu erwähnen, die in loser Folge herausgegeben wurden. Z. B. «Betet ohne Unterlass» von Jakob Frey, «Gebete zu Psalmen» von Sylvia Lutz, «Licht aus der Tiefe» mit Fotografien und Gedichten von Helena Aeschbacher-Sinecka.

All dies führte dazu, dass ein Teil der Mitglieder des Freundeskreis sich bei diesen Anlässen regelmässig traf und sich unter einander und im gemeinsamen Anliegen mehr und mehr beheimatet fühlte. Es liegt aber auch in der Natur der Sache, dass die Menschen dieses Kreises von Jahr zu Jahr älter und auf Grund von Todesfällen weniger wurden.

4. Unerwartete Impulse: TheologiestudentInnen in Kappel

Als ich 1984 Professor für Praktische Theologie wurde, war es mir ein Anliegen, meine Erfahrungen mit Kappel auf die eine oder andere Weise an die Studierenden der Theologie weiter zu geben. Das waren Jahre, da die Suche nach Einfachheit und klösterlicher Abgeschlossenheit, nach dem eigenen Weg und gemeinsamer Spiritualität manche Studierende der Theologie beschäftigte. Eine Gruppe von ihnen führte jeden Sommer ein mehrwöchiges «Klosterlager» auf einer abgelegenen Alp durch. Da ermunterte ich sie, das Klosterlager einmal im Haus der Stille und Besinnung in Kappel durchzuführen.

Diese Erfahrung führte dazu, dass eine Gruppe von Studierenden den Wunsch hatte, längere Zeit – für Wochen und Monate – in Kappel Wohnsitz zu nehmen, dort ihr gemeinsames Leben zu leben und an den Tagzeitengebeten des Hauses sich zu beteiligen oder sich zu eigenen Meditationsübungen zu treffen.

Verschiedene glückliche Umstände kamen zusammen, sodass dieser neue Zweig aufblühte. Da war einmal der Theologiestudent Andreas Fischer, der sein Studium unterbrochen hatte und ein Jahr lang in Bad Schönbrunn bei Niklaus Brantschen gelebt und meditiert hatte. So war er für seine Kolleginnen und Kollegen ein erfahrener Meditationsleiter und Seelsorger. Zudem hatte er die Gabe, Menschen zu gewinnen und zu motivieren, sodass sich der Kreis auf natürliche Weise auch über Studierende der Theologie hinaus vergrösserte und veränderte.

In dieser Zeit zeigte sich die Zusammenarbeit zwischen dem Freundeskreis und dem Kirchenrat aufs Schönste: Weil die Wirkung der Gruppe junger Menschen in Kappel wohltuend war, wurde es möglich, dass der Kirchenrat zusammen mit dem Freundeskreis für Andreas Fischer die Teilstelle eines «Assistenten des Leiters» schuf und finanzierte und sich auch an den Lebenshaltungskosten der Gruppe von Studierenden beteiligte. Nach dem Weggang von Andreas Fischer konnte diese Teilstelle mit Andreas Fritz und Helen Jaeggi wieder besetzt

werden. Auch sie übernahmen im Auftrag des Leiters Pfr. Urs Boller feste Aufgaben, z. B. in den Tagzeitengebeten. Naturgemäss ist es aber so, dass Studierende ihr Studium abschliessen und sich dann auf ihre eigenen Aufgaben ausrichten. Darum ging die in meinen Augen für das Haus der Stille und Besinnung und die Studierenden äusserst fruchtbare Zeit zu Ende. Allerdings ist die Beziehung verschiedener dieser ehemaligen Studierenden zum Freundeskreis und zu Kappel lebendig geblieben. Ich nenne nur vier Namen: Pfr. Jürg Markus Meier, seit Jahren Vorstandsmitglied des Freundeskreises und Pfarrer in Thalwil, Pfr. Andreas Fritz, Gemeindepfarrer in Mettmenstetten, Pfrn. Helen Trautvetter, Spitalseelsorgerin in Zürich und Pfr. Ruedi Hofer, Pfarramt für Gehörlose der Kirche des Kantons Glarus.

Für mich zeigten diese Monate, welche Möglichkeiten für das Haus in Kappel bestehen, wenn man ausserhalb der bewährten, institutionell gegebenen und eingespielten Lösungen die Gelegenheit zu unkonventionellen Lösungen ergreift und Chancen lässt.

5. Der Generationenwechsel im Präsidium des Freundeskreises

2002 konnte ich das Präsidium des Freundeskreises Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie an der Uni Zürich, weiter geben. Zusammen mit einem sich immer erneuernden und verjüngenden Vorstand gelang es ihm, neue Impulse zu geben und damit neue, auch junge Menschen anzusprechen. Die jeweils Anfang Juli durchgeführten «Kappeler Klostertage» unter dem Motto «ora et labora» wurden recht eigentlich das neue Markenzeichen: Vier Tage gemeinsames Leben, strukturiert durch die Tagzeitengebete, biblische Impulse, Singen und durchgehend drei oder vier Ateliers wie Kontemplation, Sitzen im Schweigen, Schreibatelier oder Freiraum für eigenes Nachdenken, eigene Arbeit. Ähnliches gilt von den Liturgischen Nächten in der Kirche Kappel. Eindrücklich war auch das Bestreben, in Kappel Raum zu schaffen für junge Menschen in geregelter, einfachem Rahmen und so Schritte auf ein gemeinschaftliches Leben hin zu tun. Leider zeigte es sich, dass dafür die Möglichkeiten in Kappel begrenzt waren. Das ursprüngliche Haus der Stille und Besinnung hiess inzwischen «Kloster Kappel – Seminarhotel und Bildungshaus», auch wenn das Tagzeitengebet und manche Kurse zu Spiritualität und Meditation weiterhin zum Angebot des Hauses gehörten. In der Stadt Zürich entstand in diesen

Jahren schrittweise ein Stadtkloster, das manche Mitglieder und Verantwortliche des Kappeler Freundeskreises ansprach. Das, was ihnen seinerzeit an Kappel wichtig war, sahen sie in neuer Form im Stadtkloster Gestalt annehmen: Einfachheit, Tagzeitengebet, gemeinsames, geschwisterliches Leben, lebendige Spiritualität und diakonische Verantwortung. Das führte seit 2012 zu regelmässigen Kontakten und Orientierungen und mündete schliesslich 2018 zur Auflösung des Kappeler Freundeskreises im Blick darauf, dass der geistliche Inhalt durch das Stadtkloster weitergeführt wird.

Der Vorstand begründete diesen Schritt mit folgenden Argumenten:

- Wir sind ein Verein, der ins Alter gekommen ist und Jahr für Jahr schrumpft. Alle Versuche, den Verein zu verjüngen, sind gescheitert.
- Wir haben unseren Zweck erfüllt: Das Kloster Kappel gibt es noch. Es ist ein Haus, in dem Stille und Besinnung gefunden werden kann, täglich gebetet wird und Gastfreundschaft gelebt wird.
- Wir haben schon einmal einen Abdankungstermin verstreichen lassen – und genossen einen goldenen Herbst mit vielen schönen Begegnungen.
- Wir sehen mit dem jüngeren Schwesternverein «Stadtkloster» eine Möglichkeit, das Vermächtnis unseres Kappeler Freundeskreises weiterzugeben.
- Wir können (aber müssen nicht) dem neuen Verein beitreten, eine Kontinuität wahren und mit dem Kloster Kappel verbunden bleiben. Die Klostertage in Kappel werden weiter angeboten.

6. Was ich «Kappel» und dem Freundeskreis verdanke

Nach 44 Jahren blicke ich mit grosser Dankbarkeit zurück auf das, was Kappel mir gegeben hat.

Zwar habe ich mich nur widerstrebend auf das Anliegen Kappel eingelassen. Denn zu Liturgie und Meditation hatte ich von Haus aus und aufgrund meiner Theologischen Ausbildung keinerlei näheres Verhältnis. Mein Herz schlug für Bildungsfragen. Als es aber im Vorfeld der entsprechenden Beschlüsse in der Kirchensynode um die Vorbereitung des «Projektes Kappel» ging, schob der damalige Präsident des Kirchenrates, Pfr. Robert Kurtz, mich mehr und mehr in die Verantwortung. «Kappel» war für ihn ein Herzensanliegen. Da er aber oft unter

schweren Kopfschmerzen litt, musste er sich oft kurzfristig von Besprechungen und Sitzungen abmelden. In diesen Fällen bat er immer mich, ihn zu vertreten, was ich mit Loyalität tat.

Darum wohl schlug er nach dem entscheidenden Beschluss der Kirchensynode vor, dass ich die weiteren Arbeiten für Konzeptfindung und -erprobung an die Hand zu nehmen habe. Da ich mich auch nach einer Bedenkzeit nicht dazu entschliessen konnte, beschloss der Kirchenrat schliesslich mit sechs zu einer Stimme (der meinigen), die Verantwortung für die inhaltliche Planung des Hauses der Stille und Besinnung in Kappel mir zu übertragen.

Mein Widerstand löste sich bald auf, als ich persönliche Erfahrungen mit Meditation sammeln konnte. Ich merkte, wie sehr dadurch die innere Offenheit und Aufnahmefähigkeit ausgeweitet wurde. Das faszinierte mich gerade auch als Seminardirektor, der immer wieder sah, wie wenig Bildungsarbeit erreichte, offenbar weil die Aufnahmefähigkeit der Schüler durch Anderes überdeckt war.

Als Student und Theologe verstand ich mich als intellektuell ausgerichteten Menschen, dem Differenziertheit und Klarheit wichtig war. Durch die Erfahrungen auf dem Weg zum Haus der Stille und Besinnung und durch mein Engagement im Freundeskreis lernte ich Wege nach innen und die Möglichkeit direkter innerer Erfahrung Gottes kennen, die mein Leben mehr und mehr begleitete. Dies bereicherte mein spirituelles Leben und mein ganzes Leben überhaupt, wie ich es nie erwartet hätte.

Als ich nach meinem Rücktritt als Kirchenrat mit einer kleinen Feier und einem Nachtessen von den Ratskolleginnen und Ratskollegen verabschiedet wurde, musste ich natürlich eine kleine Abschiedsrede halten. Davon ist mir noch der Satz in Erinnerung: «Als ich in den Kirchenrat gewählt wurde, fühlte ich mich als jungen Intellektuellen, wenn ich heute aus dem Kirchenrat zurücktrete, fühle ich mich als alten Mystiker. Dies verdanke Kappel.»

Ja, ich bin Kappel, dem Freundeskreis und den Menschen, denen ich hier begegnet bin, bis heute zutiefst dankbar.

Werner Kramer, Dr. theol.,
emeritierter Professor
für Praktische Theologie
der Universität Zürich

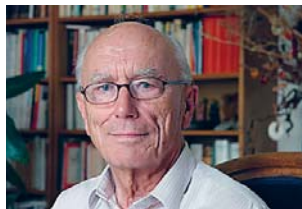


Foto Adrian Ritter